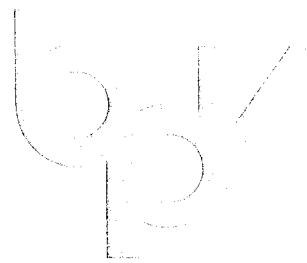


Das Gymnasium in Bayern

Die Zeitschrift des Bayerischen Philologenverbandes



Hauptversammlung 2008 in Bayreuth

Januar 2009

In dieser Ausgabe

Beratungen und Beschlüsse
der Hauptversammlung
2008 in Bayreuth. 15

Flotchkoptern an Schulen
weiterhin erlaubt –
neue Regelungen
beachten 28

Neuregelung der
„Pendlerauschale“
verfassungswidrig. 29

Neue Lehrpläne für
den Freistaat Bayern. 34

„Sehnsucht nach
Gemeinschaft“ auch im
Internet-Zeitalter 35

Internationaler Kongress von LMU und Hochschule für angewandte Wissenschaften zum Thema Computerspiele und Gewalt: „Computerspiele machen dennoch aggressiv!“

In der Hochschule München fand als Kooperationsveranstaltung mit der Ludwig-Maximilians-Universität München am 20. November 2008 ein internationaler Kongress statt, der neueste Ergebnisse der Medienwirkungsforschung vorstellte und sich mit pädagogischen und politischen Konsequenzen beschäftigte. Der neue Staatssekretär im Staatsministerium für Unterricht und Kultus, **Dr. Marcel Huber**, eröffnete die Tagung und lobte vor allem Prof. Dr. Helmut Lukesch von der Universität Regensburg für sein vorbildliches Eintreten für Medienerziehung, die Eingang in die Lehrerausbildung gefunden habe und die deutschlandweit eine Vorbildrolle habe.

Konsum von Killerspielen verstärken Aggressivität und Gewaltbereitschaft

„Computerspiele und Gewalt“ war das Symposium überschrieben, zu dem Sozialwissenschaftler aus ganz Deutschland und den USA gekommen waren, um die jüngsten Studien und Erkenntnisse zu bündeln. Die wichtigsten Erkenntnisse lauten: „Ja, Kinder, die Gewaltspiele nutzen, zeigen mehr denn je signifikant mehr Neigung zu Gewalt und gewalttätigem Handeln und erbringen auch in der Schule schlechtere Leistungen.“ Der Konsum der Killerspiele allein mache noch keinen Täter; er ist ein Faktor von vielen, wenn auch der wichtigste. Das ist die Grundüberzeugung der Wissenschaftler.

So gab Prof. Helmut Lukesch von der Universität Regensburg einen grundlegenden

Überblick über Methoden und Wirkungsforschung, die zum Verständnis der Nachweisbarkeit von Mediengewalt-Effekten notwendig sind. Prof. Dr. Douglas A. Gentile (Iowa State University) stellte den Forschungsstand in den Vereinigten Staaten dar und offerierte auch seine eigene Längsschnittstudie. Dr. Ingrid Möller von der Universität Potsdam, Dr. Werner Hopf von der Schulberatung Oberbayern-Ost und Dr. Thomas Möhle vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen belegten die angesprochenen Auswirkungen, wie sie bei Jugendlichen in Deutschland feststellbar sind. Wovon immer geredet wird und was alle vermuten, das belegten Dr. Möhle und sein Team, denn es gibt signifikante Nachweise, dass jugendliche Vielspieler deutlich schlechtere schulische Leistungen erbringen. Die Verbindung zwischen Computergewaltspielen, Industrie und Militär beleuchtete Dr. Rainer Fromm/Wiesbaden. Es wurde auch deutlich, dass brutale Computerspiele die Aggressivität der Spieler im wirklichen Leben verstärken; das ist das Ergebnis von vier Studien, die die Medienwissenschaftler dabei vorstellten. So sei die Gewaltbereitschaft und Straffälligkeit von 14-Jährigen um so größer, je mehr sie als Kinder Gewaltspiele gespielt hätten, hieß es.

Eine Analyse der Reaktionen von Spielern auf öffentliche Kritik hat sich Prof. Dr. Günter L. Huber von der Universität Tübingen zum Thema gemacht.

Präventive Medienerziehung gefordert

Wie können die Wirkungen von Mediengewalt auf Kinder und Jugendliche reduziert oder verhindert werden? Bis heute leugnen nämlich Politiker und Medienlobbyisten, Journalisten und ange-



Staatssekretär Dr. Marcel Huber bei der Eröffnung

passte Wissenschaftler, so Dr. Werner Hopf von der Schulberatung Oberbayern-Ost, die Auswirkungen von Computergewaltspielen. Insbesondere propagieren sie, dass Eltern und Lehrkräfte „Medienkompetenz“ vermitteln sollen. Damit wird aber lediglich versucht, vom Verursacherprinzip abzulenken, um die Verantwortung auf Lehrkräfte und Eltern abzuschieben und den Profit durch Gewaltspiele weiterhin zu ermöglichen, obwohl deren Verbot nach einer Allensbach-Umfrage über 65 Prozent der Deutschen fordern. Den Eltern falle die Aufgabe zu, so Hopf, dass sie ihren Kindern wirklich Grenzen setzen. Kinder sollten keinen eigenen Fernseher haben und sollten nicht unkontrolliert Computernutzer sein. Gefordert wurde auch, dass Eltern sich die Zeit nehmen sollten, um mit ihren Kindern öfter etwas zusammen zu unternehmen. Beschämend sei es auch, dass kaum die Hälfte aller Eltern in Deutschland sich die Zeit nehmen, den Medienkonsum der Kinder zu überwachen. Den Organisatoren Dr. Maya Kandler vom Lehrstuhl für Allgemeine Pädagogik und Bildungsforschung von der LMU München und Prof. Dr. Andreas de Brun von der Hochschule München, Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften, sei Dank für die Initiative und die Durchführung.

Edmund Speiseder



Plenum mit Prof. Dr. Douglas A. Gentile (Iowa State University)